

In dieser rauhen Zeit

von Frank Hilberg

Wo unliebsame Entscheidungen getroffen werden – meist fern von denen, die substantiell etwas dazu beitragen könnten – da sind meist grundsätzliche Fragen im Spiel. Strategisch gesehen wäre es also günstig, auf erwartbare Fragen auch schlagende Antworten bereit zu halten, denn manche Debatte ließe sich so (vielleicht) gewinnen – man hat sie aber seltsamerweise nicht. Hätte man, beispielsweise, als kluge Antwort auf die Frage „Wieviel Orchester braucht das Land?“ einen substantiellen Bescheid, dann wären nicht jedes Mal diese von-Fall-zu-Fall-Entscheidungskämpfe auf der Tagesordnung. Salami-Taktik, das lehrt uns die Erfahrung seit der Jungsteinzeit, ist sehr nützlich, besonders für die, die das kleine scharfe Messer führen. Also: „Wieviel Orchester braucht das Land“ – haben Sie eine Antwort? Ganz rasch her damit, denn sonst könnte es zu spät sein – die „Beauftragten“ sehen nämlich nicht nur den Wald vor lauter Bäumen nicht, sie müssen das auch gar nicht und wollen es nicht. Erfolgreich rechnen sie Planstellen, A- oder B-Orchester, oder sonst was zusammen und gegeneinander auf – Salamischeiben auf der Pizza der Sparpolitik eben, und schon sind die SWR-Orchester nur noch halb so groß. (Übrigens: die Funktionäre kommen immer mit Rentenansprüchen raus). Deshalb können auch die Propheten des „Kulturinfarkts“ so herzhaft auf die Pauke hauen: Einen verlässlichen Diskurs über Sinn und Sinnlosigkeit gibt es nicht. Dabei gibt es grauenhaft viel Sinnlosigkeit, wie jeder aus eigener Erfahrung zu berichten weiß.

Was es sonst gibt, sind Besitzstandswahrer, Lobbyisten, in der Eitelkeit gekränkte Kulturfunktionäre und die professionellen Klageweiber, die sich zu jeder Beerdigung einfinden und ihre heißen, bitteren Zehren vergießen. Es gibt natürlich auch diese: engagierte Bürgergruppen, die sich der Verödung des durchkommerzialiserten Lebens entgegenstemmen – sie kämpfen: jeder für sich, und die Zahlmeister gegen alle.

Eine Debatte aber darüber, was und warum sein *etwas* muss, ist nicht erkennbar. Und wenn nur stets alles als erhaltenswert deklariert wird, dann bleibt vielleicht nichts mehr erhalten.

Kann uns egal sein, wir sind ja Neue Musik! Lehrt uns die Erfahrung seit den fünfziger Jahren. Ach ja? Hätte die Neue Musik einen Sonderstatus? Der worin begründet wäre, heutigentags? Vor den kalten Augen der Betriebsprüfer? Was eigentlich macht Neue Musik förderungswürdig und erhaltenswert? Die Antworten bleiben in der Zahl erstaunlich klein, formelhaft und unbestimmt. Warum eigentlich?, her mit den Antworten, und noch einmal die Frage in voller Brutalität gestellt: „Wozu ist Neue Musik nötig?“

Hier der Versuch einer einfachen, unaufgeregten Antwort: Neue Musik ist Forschung!

Ein an Bodenschätzen armes Land mit hohem Energieverbrauch, hoher Lebenserwartung bei gleichzeitig niedriger Reproduktionsrate und bestimmten Komfortansprüchen tut gut daran, sich auf seine Stärken zu besinnen. Dass die Zukunft weder auf militärischem noch industriellem Gebiet entschieden wird, dass der Wissensgesellschaft die Zukunft gehört, ist fast schon eine Plattitüde.

Dass das Feld der Ästhetik darin eine Rolle spielen wird, ist weniger offenkundig, aber es gilt: Neue Musik ist eine Investition in die Zukunft.

Um zunächst zwei Bereiche – Musik und Naturwissenschaft – parallel zu führen: Beide sind auf Forschung angewiesen. Forschung dient der Gewinnung neuer Erkenntnisse oder neuer Verfahrenstechniken und führt zu Fortschritt oder Erweiterung des bekannten Wissens. Bei den Naturwissenschaften ist das offenkundig, doch in der Musik hat es sich noch nicht so recht herumgesprochen.

Um es einmal auf ein Schema zu reduzieren: Ein Wissenschaftler stellt eine Hypothese auf und besorgt sich die Mittel, diese zu überprüfen. Er beantragt ein Forschungsprojekt und erhält die Mittel für Assistenten, Labore, et cetera. Dann erstellt er einen Versuchsaufbau, führt das Experiment durch und wertet die Ergebnisse aus, die dann publiziert werden. Jetzt die Analogie:

Ein Komponist hat die Idee zu einem Stück, erhält einen Kompositionsauftrag, komponiert (formuliert eine Hypothese), begibt sich zu einem Ensemble (das Labor der Komponisten), arbeitet die Musiker ein und führt es vor Hörern auf (Experiment). Anschließend wird die Partitur überarbeitet und gedruckt (oder eine CD wird gepresst). So gesehen ist Neue Musik Forschung auf dem Gebiet der Ästhetik. Sie sucht nach neuen Ausdrucksformen, neuen (Spiel-)Techniken, neuen Klängen (oder neuen Verbindungen zwischen bekannten), neuen Formen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass Experimente scheitern können und dies mit schöner Regelmäßigkeit auch tun. Aber selbst Misslingen ist Erkenntnisgewinn, es besagt: In dieser Richtung muss man nicht weiter suchen.

Warum sind neue Ausdrucksformen nötig? Um Ideen oder Gefühle auszudrücken, die mit alten Mitteln nicht auszudrücken sind, zur Verfeinerung der Sensibilität oder allgemein zum Erkennen neuer Möglichkeiten des Handelns und Fühlens. Denn der Mensch verändert sich und muss es in einer stetig sich ändernden Umgebung auch tun.

Ach ja, um das nicht zu vergessen: Grundlagenforschung ist zweckfrei und muss – aus diesem Grunde – subventioniert werden.

Neue Musik auch. Aus demselben Grund.